

Der UNGARISCHE ISRAELIT.

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums.

Man pränumerirt:

Budapest, Promenadgasse Nr. 7.

ganzjährig nebst Beilage 8 fl., halbjährig 4 fl.,
vierteljährig 2 fl. — Ohne Beilage ganzjährig
6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig fl. 1.50.
für das Ausland ist noch das Mehr des Porto
hinzuzufügen.

Erscheint dreimal im Monat.

Herausgeber u. verantw. Redakteur

Ignaz W. Bak,

em. Rabbiner und Prediger.

Preis einer Nummer 20 kr.

Sämmtliche Sendungen sind zu adressiren:

**An die Redaction des „Ung. Israelit“
Budapest, Promenadgasse Nr. 7.**

Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt
und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen
auch um leserliche Schrift wird gebeten.

Inserate werden billigst berechnet und finden die weiteste Verbreitung.

INHALT: Budapest, im Juli 1892. — Der Knabenmord in Xanten. — Wochenchronik. — Literatur. — Amerikanische Indianer als Abkömmlinge der verlorenen Stämme Israels. — Inserate

Budapest, im Juli 1892.

Nun forderte der wahrhaft närrische, oder sagen wir der wahnsinnige Antisemitismus auch in Frankreich ein theueres Menschenleben zum Opfer!

Und doch wie verschieden und viel gutartiger ist derselbe von dem des deutschen Michel- und Filisterthums! Während die deutschen Hunde unaufhörlich bellen und kläffen und ekelhaft wie die Wandpisser zu ihren Excrementen zurückkehren und ihnen keine Lüge zu schlecht, keine Verleumdung zu gemein und keine Brutalität zu roh ist, um dem Juden eins am Zeug zu flicken, ist der Franzose anständig und einsichtsvoll genug sowohl die jüdische Religion als deren Intelligenz in Ruhe zu lassen und nur das Capital, oder besser nur die Kapitalisten, wie der Neid durch die Anarchisten und Dinamitarden, dort zur Mode geworden . . . anzugreifen! Freilich nur in anderer Weise als etwa die Nihilisten . . . Ja, während ein Drumond zugesteht seiner ausschweifenden Fantasie gefolgt zu haben, gehen die deutschen Schufte auf die offenbarsten Lügen und Verleumdungen, mit einer Unverfrorenheit und Frechheit, einer Metze gleich, mit eiserner Stirne, ein! Ja, während in Frankreich kein Parlamentsmitglied sich herbeiliess einen Juden zu beschimpfen und die Entrüstung über das jüngste Duell eine allgemeine ist und zu

einer Schärfung des Duellgesetzes führt, wagt ein Wackerbarth und sein Gelichter in dem deutschen Reichstag und ein Lueger und seine Spiessgesellen in Wien, Dinge zu sagen, vor welchen der Genius der Wahrheit und der Menschlichkeit sich vor Scham das Antlitz verhüllt!

Leider müssen wir gestehen, dass es in Frankreich auch ganz andere Juden giebt, denn während dort der Jude tapfer und muthig, bei jeder Beleidigung an sein Schwert greift, greift man in dem grossen Deutschland — blos zur Feder und will — belehren, als wollte das Gesindel belehrt werden!

Traurig ist es wol, dass das liberale und edle Frankreich sich dem Russen, diesen asiatischen Barbaren, wo alle Menschlichkeit total ausgestorben zu sein scheint, verbunden hat, wiewol diese Stütze so faul und nichtssagend ist, wie die eines stark-scheinenden Baumes, dessen Wurzel von den Würmern zernagt ist! aber wer nicht blind sein will, wie Pobenozeff und verstockt wie der moderne Faraoh, der Czar, müsste es einsehen, dass die Plagen, die seit den drakonischen Gesetzen gegen die armen unschuldigen Juden, dieses Barba-reich betroffen dasselbe seinem totalen Verfall entgegenfuhren! Nun wüthet die Cholera in Russland, die wol nicht an den Czaren reichen wird, bereits ist auch der Kronprinz schwer leidend — und noch ist das Strafmass seiner Sünden nicht voll genug

Doch wer möchte voraussagen, was alles noch kommen kann — ehe dieser asiatische Tyrann mit der heiligen Schrift bussfertig ausrufen wird: Gott ist gerecht und ich und mein Volk sind — Bösewichter!

Wir wollen unserer Schadenfreude nicht weiter Ausdruck verleihen, denn, so dein Feind fällt, heisst es in der Schrift, freue dich nicht, aber wer Augen hat sieht, und wer Verstand hat begreift, und so wird hoffentlich das Bündniss Frankreichs mit Russland nur ein-für allemal ein platonisches bleiben, bis Frankreich endlich einsehen wird, dass die Extreme, trotzdem sie sich gewöhnlich berühren, doch keinen dauernden Anhaltspunkt bieten und aufrichtig den Frieden wollen wird, damit die Völker einmal von dem drückenden Alp des Militarismus befreit werden!

Ja, wir vergassen fast zu sagen, zur Schmach und Schande Deutschland's wird dortselbst noch ein ritueller Mord untersucht und verhandelt, trotzdem ein Delitsch, ein Nöldeke, ein Wünsche und andere Orientalisten bereits die grenzenlose Thorheit dieses schandvollen Märchens nachgewiesen und das saubere Russland niemals daran glaubte . . . und es niemals selbst als Ausrede seiner Barbarei gebrauchte — dass ein Franzose sich schämen würde sich eine solche Blösse zugeben! Wo gibt es in Frankreich verhältnissmässig nur wenige Juden und auch keinerlei Ursache sie zu beneiden, aber schon das, dass alle Welt klar sieht, dass es der pure gelbe Neid ist, der in Deutschland die Blüten des Antisemitismus in die Höhe treibt, sollte den Schlafmichels die Schamröthe ins Gesicht treiben!

Doch lassen wir die Parallele und sehen wir einen Rückblick werfend, auf den Urheber dieser unglückseligen Devise, nämlich auf — Bismark! da er der Erste war, der das Wort Semit aus Rache gegen den sel. Lasker gebrauchte . . . Nun, wir wollen absehn davon, dass das sonst alltägliche Geschick auch ihn endlich unverschmerzlicher Weise getroffen hat, passiert ihm noch obendrein das Malheur, dass das antisemitische Gelichter sich an seine Frack-

schösse hängt . . . und er mit Schönerer in einen Topf geworfen wird!

Indem wir hiermit diese unsere Betrachtung schliessen, rufen wir mit den Worten der Schrift: Also mögen sie alle, die dich, oh Gott, und deine Lehre hassen hinschwinden und untergehn.

—a—

Der Knabenmord in Xanten.

Eine starke Polizeimacht war schon am 5. in frühester Morgenstunde vor dem Gerichtsgebäude postirt. Der Andrang des Publikums ist ein ganz gewaltiger, so das es den Berichterstattern nur mit vieler Mühe möglich ist, zu ihren Plätzen zu gelangen. Gegen 9^{1/2} Uhr Vormittags wird der Angeklagte, ein kleiner Mann mit Vollbart, von zwei Gendarmen auf die Anklagebank geführt. Der Angeklagte macht den Eindruck eines gebrochenen Mannes. Sein Haar ist fast vollständig ergraut, seine Gesichtsfarbe dagegen eine gesunde.

Der Präsident, Landgerichtsdirektor Kluth eröffnet die Sitzung und richtet an die Geschworne eine längere Ansprache, indem er dieselben auf ihre Pflichten: »nur nach bestem Wissen und Gewissen zu urtheilen«, aufmerksam macht. Es wird alsdann zur Auslosung der Geschworenen geschritten. Es werden ausgelost Goldarbeiter Wedershoven (Geldern), Graf v. Loe (Wissen), Ackerer v. d. Loo (Pfalzdorf), Kaufmann Kauwertz jun. (Kaldenkirchen), Oberförster Frommhold (Wemb), Kaufmann Belling (Goch), Kaufmann Ling (Süchteln), Kaufmann Spikschen (Vluyn), Kaufmann Gerlings (Dülken), Kaufmans Winters (Moers, Kreis Moers) und Ackerer Windbergs (Hindsbeck), Kaufmann ter Meer (Moers).

Als Ersatzgeschworne werden Mühlenbesitzer Holz (Süchteln) und Gutsbesitzer Commesmann (Bönninghardt) ausgelost.

Bei der Vereinigung der Geschwornen erklärt ein Geschworne, dass er Mennonit sei. Derselbe wird vom Präsidenten von der Ableistung des vorgeschriebenen Eides entbunden und erklärt durch Handsschlag, dass er nach bestem Wissen und Gewissen sein Urtheil abgeben werde.

Der Angeklagte der etwas schwerhörig ist, wird auf Veranlassung des Präsidenten vor dem Richtertisch placirt. Der Angeklagte gibt an, dass er im Jahre 1840 in Xanten geboren und israelitischer Confession sei. Er sei Metzger und Viehhändler und war früher Schächter der Xantener jüdischen Gemeinde. Im Jahre 1871. habe er geheiratet und hatte 6 Kinder. Von diesen leben noch 3, 2 Mädchen und 1 Knabe. Nach Verlesung des Anklagebuches richtet der Präsident an den Angeklagten die Frage: Buchschöff Sie sind angeklagt, den 5 jährigen Johann Hegmann, der auch »Joanchen« genannt wurde

vorsätzlich und mit Ueberlegung getödtet zu haben. Wenn sie der Thäter gewesen sind, dann rathe ich Ihnen, es einzugestehen. Wenn ein Angeklagter ein Verbrechen, dass er gethan eingesteht, dann hat er am ehestens auf eine milde Beurtheilung der That und auf Verzeihung bei Gott zu rechnen. Ich fordere Sie deshalb in Ihrem eigenen Interesse auf, die Wahrheit zu sagen. Haben Sie den kleinen Hegmann getödtet?

Buschhoff: Nein, ich habe es nicht gethan; wenn ich es gethan hätte, dann würde ich es schon längst eingestanden haben. — Präs.: Sie stellen also die wieder Sie erhobene Anklage, wie Sie es bisher gethan in Abrede? — Angekl.: Jawohl. — Präs.: Es wird Ihnen bekannt sein, dass an dem katholischen Feiertage Peter und Paul, am 29. Juni 1891, Abends der kleine Johann Hegmann in der Küppers'schen Scheune ermordet aufgefunden wurde. Das Kind ist am 29. Juni gegen 10 Uhr Vormittags in der Nähe Ihres Hauses spielend gesehen worden, von dieser Zeit ab war es verschwunden. — Das ist mir bekannt. — Präsident: Wie lebten Sie mit Ihrer Nachbarschaft? — Angekl.: Ich lebte mit meiner Nachbarschaft vollständig im Frieden. — Präs.: Lebten Sie mit dem Schreinermeister Hegmann in Unfrieden? Angekl.: Durchaus nicht. — Präs.: Sie handelten auch mit jüdischen Grabsteinen? Angekl.: Jawohl. — Präs.: Es sollen Ihnen nun Grabsteine beschädigt worden sein? —

Angekl.: Jawohl, der Schaden war aber ganz unbedeutend. — Präs.: Wie hoch mag sich der Schaden belaufen haben? — Angekl.: Der Schaden war noch nicht so viel wie eine Stecknadel werth. — Präs.: Sie sollen den kleinen Hegmann in Verdacht gehabt haben, die Grabdenkmäler beschädigt und ihm auch mit den Worten gedroht haben: Na warte, du kommst in den Thurm! — Angekl.: Das ist nicht war, im Uebrigen war ein Grabstein in ganz unscheinbarer Weise beschädigt wurden. — Präs.: Die Beschädigung soll Ihr Sohn Sigmund gemacht haben? — Angekl.: Das ist mir nicht bekannt, ich hatte den bei mir beschäftigten Steinmetz Wesendrup im Verdacht. — Präs.: Wesendrup soll häufig betrunken gewesen sein? — Angekl.: Jawohl. Wesendrup hatte am Freitag vor dem Morde das letzte Mal bei mir gearbeitet. Er war an diesem Tage wieder total betrunken und sagte: »Morgen haben die Juden wieder Sabbes, ich werde aber dafür sorgen, das die Juden keines Sabbes haben.« Da er mit derartigen Redensarten auch meine Kinder belästigte, so verbot ich dem Wesendrup das fernere Betreten meines Hauses. — Präs.: Erzählen Sie einmal, was sie am Tage des Mordes, am Montag, 29. Juni gethan haben.

Der Angeklagte erzählt in etwas umständlicher Weise! Ich bin des Morgens gegen 5 $\frac{1}{2}$ Uhr aufgestanden, habe mich angekleidet und bin in die Synagoge gegangen. Gegen 7 Uhr bin ich

aus der Synagoge nachhause gekommen und gegen 8 Uhr in die Klug'sche Gastwirtschaft gegangen. Dort habe ich einen Mann Namens Frank getroffen und bin mit diesem in meine Wohnung gegangen um eine geschäftliche Angelegenheit zu besprechen. Ich ging etwa gegen 10 $\frac{3}{4}$ Uhr mit Frank weg, begegnete alsdann meinen Nachbar, dem Klempner Ullenbom. Gegen 12 $\frac{1}{2}$ Uhr kam ich nachhause und habe zunächst gebetet und eine Tasse Kaffee getrunken. Ich hatte an diesem Tage, dem Todestage meines Vaters, bis 12 $\frac{1}{2}$ Uhr gefastet. Gegen 1 $\frac{1}{4}$ Uhr habe ich mit meiner Familie zu Mittag gespeist und alsdann einen kleinen Mittagsschlaf gehalten. Gegen 3 Uhr Nachmittags hat mich meine Tochter mit den Worten geweckt: »Vater, steh' auf, die Leute versammeln sich schon an der Pumpe.« Am Peter-Paul-Tage versammeln sich gewöhnlich die Bürger in Xanten, setzen sich um die Pumpen herum, trinken Bier und besprechen verschiedene Angelegenheiten. Man nennt das »Pumpen-Kirmes«. Ich stand auf, ging zur Pumpen-Kirmes und kehrte gegen 5 Uhr Nachmittags in meine Wohnung zurück. Mehrere Bekannte baten mich, zu Schant mit Kegel zu kommen. Nach einigem Widerstreben leistete ich dieser Aufforderung Folge. Etwa gegen 6 $\frac{1}{2}$ Uhr brachte ein Mann diese Nachricht in die Schant'sche Wirtschaft: in der Küppers'schen Scheune sei der kleine Johann Hegmann ermordet aufgefunden worden. Ich begab mich sofort nachhause und ging mit meiner Frau und meinem Sohn Sigmund zu den Eltern des kleinen Hegmann. Diese wohnten in meiner nächsten Nachbarschaft, und wenn Jemand selbst Kinder verloren hat, dann kann er den Schmerz der Eltern ermessen, wenn ihm ein Kind in dieser Weise ermordet wird. Wir trösteten die unglücklichen Eltern Der Frau Hegmann, die sich in hochschwangerem Zustande befand und vor Schmerz förmlich ohnmächtig wurde, liess ich schleunigst ein Brausepulver holen. Gegen 7 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends begab ich mich in die Synagoge zum Abendgebet und kehrte aus derselben gegen 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends in meine Wohnung zurück.

Nach einer kurzen Pause erklärt der erste Staatsanwalt Baumgard: Er könne den Geschwonen jetzt bemerken, dass die in grossen Zügen von Buschhof gemachte Erzählung über seinen Aufenthalt am Tage des Mordes von den Zeugen im Grossen und Ganzen bestätigt worden ist.

Präs.: Ich will den Herrn Geschwonen bemerken, dass die Anklage als muthmassliches Motiv des Mordes nur den Umstand angibt: der Angeklagte habe die That begangen weil der kleine Hegmann ihm seine Grabsteine beschädigt habe. Uebrigens haben die medizinischen Sachverständigen festgestellt, dass der Mord, angesichts der Leichenstarre, mindestens 6 Stunden vor Auffindung der Leiche stattgefunden haben müsse.

Es werden alsdann den Geschwonen die Zeichnungen von dem Thatorte, von der Lage

der Buschhoff'schen Wohnung u. z w vorgelegt und das Protokoll des Lokalbefundes verlesen.

Auf Antrag des Vertheidigers, Rechtsanwalts Fleischbauer werden den Geschworenen auch Photographien von dem Thatorte u. s w vorgelegt und von dem Vertheidiger erörtert. An dem Buschhoff'schen Hause, so bemerkt der Vertheidiger, seien die unteren Fenster nicht mehr vorhanden. Die Polizei zu Xante habe es für nöthig gehalten, die Fenster mit Bretter zu versehen, da die Fenster dem Buschhoff eingeschlagen worden seien.

Es wird alsdann zur Zeugenvernehmung geschritten.

In der Nachmittagsverhandlung erklärte Fuhrherr Kallmann, er habe am Nachmittag des 29. Juni die Hermine Buschhoff einen sackartigen Gegenstand in die Kupper'sche Scheune tragen gesehen. Oberstaatsanwalt Hamm hält dem Zeugen vor, dass er von dem Amtsrichter und dem Stadtsekretär verantwortlich vernommen worden sei, weil er dem Buschhoff mehrfach Mörder nachgerufen habe. Trotz dessen habe er zu Protokoll erklärt, er wisse aus eigener Wissenschaft nichts von dem Morde. Wenn dieser Irrthum sich nicht aufkläre, dann sei er meineidig. Der Zeuge erklärt, er habe das in der Aufregung vergessen. Heute habe er aber die Wahrheit gesagt.

Im Prozesse gegen Buschhoff sagte der Bürgermeister von Xanten, Schless, aus, Junkermann habe ihm am Tage nach dem Mord erzählt, er wisse genau, dass Buschhoff den Mord begangen habe, denn sein Sohn, der Doktor, habe ihm mitgetheilt, dass Juden Christenblut brauchen. Junkermann bestreitet dies. Der Bürgermeister hält jedoch seine Aussage aufrecht und fügt hinzu, Junkermann und andere Hauptzeugen hätten sich hervorragend an antisemitischen Bestrebungen beteiligt. Der Gärtnerarbeiter Mölders und ein 10 jähriger Knabe sagen aus, sie hätten gesehen, wie der kleine Hegemann am Peter-Paul-Tage in das Buschhoff'sche Haus hineingezogen wurde.

Meldung des »Wiener Tagblatt«: Der Verlauf des Xantener Knabenmord-Process erregt hier grosses Erstaunen, hat die Unschuld des Angeklagten Buschhoff so klar scheint, dass man den Eindruck gewinnt, man habe Buschhoff nur angeklagt, damit die absolute Haltlosigkeit der Beschuldigungen der antisemitischen Hetzer dargethan werde. Besonders interessant ist in dieser Beziehung das Verhör des Belastungszeugen Junkermann, welcher behauptete, von dem »Ritualmord« erst am Mittwoch nach der That gesprochen zu haben. Der Vertheidiger inquirirt, ob Junkermann nicht schon um 6 $\frac{3}{4}$ Uhr Morgens, am Tage nach der That beim Bürgermeister gewesen sei und gesagt habe, der Mörder könne nur ein Jude sein, da ihm sein Sohn, der Arzt in Sieden ist, geschrieben, dass die Juden

Christenblut gebrauchen. Junkermann leugnet dies. Der Vertheidiger verliest nun ein im Xantener Boten am 3. März erschienenenes Gutachten Junkermann's, laut welchem der Schnitt ein Schächterschnitt sei. Junkermann sagt: »Ich kenne dieses Gutachten nicht, habe es nicht geschrieben und nicht unterschrieben.« Nachdem die Vertheidigung beantragt hatte, den Herausgeber des »Xantener Boten« Kaplan Bresser vorzuladen, gesteht Junkermann, er habe das Gutachten nicht geschrieben, wohl aber unterschrieben: wer es geschrieben, wisse er nicht, er glaube aber Bresser. Die Vorladung Bresser's wird hierauf beschlossen. Es wird dann ein anonymer und ein von derselben Hand geschriebener und mit H. Junkermann unterzeichneter Brief zu verlesen, dessen Verfasser sagt, ein Jude Namens B. müsse der Mörder sein und es liege ein ritueller Mord vor. Junkermann leugnet, diese Briefe geschrieben zu haben: auch kenne er den Schreiber nicht. Auf eindringliches Vorhalten des Präsidenten gesteht er aber, er habe die Schriftstücke einem seiner Kinder diktirt. Dr. Steiner, welcher den Leichnam am Abend des 29. Feber untersucht hat, sagt, seiner Meinung nach sei nicht so viel Blut gefunden worden, als nach der Verwundung g-funden werden müsste. Es scheint in der Scheune eine Nachblutung stattgefunden zu haben, während der Mord anderswo begangen sein müsste. Zeuge leugnet entschieden, gesagt zu haben, die Durchschneidung sei ein »Koschernitt«, er kenne gar keinen solchen. Auf Befragen des Vertheidigers gibt Steiner zu, anfänglich zu Protokoll gegeben zu haben, dass er eine grössere Blutmenge vorgefunden habe. — Kreisphysikus Bauer, welcher die Obduktion vollzog, gibt an, auf dem Thatorte eine beträchtliche Blutmasse gefunden zu haben. Die medizinischen Sachverständigen stimmen überein, dass die Verwundung nicht die charakteristischen Merkmale eines Schächterschnittes trägt. Kreisphysikus Bauer wollte in dem bei Buschhoff gefundenen Messer die charakteristischen Eigenschaften gefunden haben, welche es wahrscheinlich erscheinen lassen, dass dass der Schnitt gerade mit diesem Messer gemacht wurde. Andere medizinische Fachmänner widersprechen dem entschieden, erklären die Theori Bauer's für durchaus nicht beweiskräftig und behaupten, dass alle Anzeichen dafür fehlen, dass der Schnitt von einem jüdischen Schächter herrühre. Professor Pellmann sagt: »Ich würde es nicht wagen, in einer so ersten Angelegenheit mit einer solchen Sicherheit ein Urtheil abzugeben wie Dr. Bauer.«

Wochenchronik.

** Am 5. d. M. wurde hier das 25. Jubiläum des israel. Landeslehrer-Vereines feierlichst begangen. Zu dieser Gelegenheit sind fast sämtliche Lehrer Ungarns, welche Mitglieder des Ve-

reines sind, erschienen. Ausserdem waren die Herren Prof. W. Suppan in Vertretung des Ministers Alb. Csáky, Schulinspector Thót und Verédy anwesend.

Punkt 9¹/₂ Uhr versammelten sich sämtliche Gäste im Gotteshause, und Herr Dr. Kohn hielt, nachdem Obercantor Adolf Lazarus mit seiner vortrefflichen Stimme das Mah-towoh u. s. w. abgesungen hatte, eine schwungvolle Ansprache an die Versammelten, als Erzieher unserer Jugend und ertheilte ihnen einen warm vorgetragenen Segen. Von da ging es in den Prunksaal der Gemeinde, wo sämtliche Lehrer und auch viele Lehrerinnen Platz nahmen. Herr Ozer, gegenwärtig Präses des Vereines, hielt hier einen Rückblick über die bisherige Thätigkeit desselben in wahrhaft gelungener Weise. Bei der Stelle, wo er die Verdienste des Directors Szánto erwähnte, gab sich allgemeiner Beifall kund.

Nachdem Herr Ozer seine kurze in gediegenem Ungarisch gehaltene Rede beendet hatte, ergriff der Vertreter der Regierung das Wort und sagte, es freue ihn im Namen des Cultus-Ministeriums die Versammlung begrüßen zu können, da er es mit Vergnügen konstatiere erstens, dass in den jüdischen Schulen im Geiste des Gesetzes und der Vaterlandsliebe die ungarische Sprache vorzüglich gehegt und gepflegt wird und zweitens, dass so viele der Lehrer nicht nur in der Schule wirken, sondern dass sie auch literarisch auf pädagogischem Gebiete sehr viel leisten. Wohl habe der Lehrerverein grosse Aufgaben zu erfüllen, doch sei er aus der Vergangenheit dieses Vereines überzeugt, dass er auch in der Zukunft im Sinne des Gesetzes, der Vaterlandsliebe und der Arbeit noch viel Trefliches leisten werde und so wünsche er dem Vereine auch fernerhin das beste Gedeihen.

Hierauf folgte stürmischer Applaus und Herr Präses Ozer dankte mit einigen rührenden Worten für die schmeichelhafte Anerkennung.

Sodann las ein Lehrer eine gediegene Rede des Prof. Bánóczy, der abwesend ist, vor und so schliessen wir denn unsern Bericht mit dem aufrichtigen Wunsche dieser hochherzige Verein möge ferner wachsen, blühen und gedeihen. Erwähnen wollen wir noch, dass während Herr Dr. Kohn von der Erziehung im Sinne des Judenthumes sprach, zog Herr Ozer eine Parallele zwischen dem ehemaligen Cheder das auch manches Gute hatte und den Bestrebungen der neuen Schule.

Dass der sel. Obercantor Friedmann, der doch Präses des Vereines war und demselben auch materiell viel Geld zuführte, nicht erwähnt wurde, wundert uns.

—a—

**** Frau Dr. Tatay in Altofen**, als eine der lebenswürdigsten Wohlthäterinnen bereits längst anerkannt, wurde jüngst auch als Protectorin eines neu errichteten Kindergartens mit Recht gefeiert. So ist diese edle Frau die würdige Ge-

fährtin des Sanitätsraths Herrn Dr. Tatay, der seinen besten Einfluss zu Gunsten und zum Wohle seiner Gemeinde und des ganzen Bezirkes stets geltend macht. Die begeisterte Ovation, die ihr gebracht wurde ist daher eine wohl verdiente. Dem Verdienste seine Krone!

****** Nächstens wird hier vor dem Gerichte ein interessanter Process zur Verhandlung kommen. Der hierer zuständige Gelehrte D. L. hat einem Rabbiner zu einem grösseren Werke Manuscript geliefert. Der Rabbiner bezog nur einige Bogen, die er nur halbwegs bezahlte und hat durch Unkenntniss und Unverständnis das ganze Werk derart verdorben und compromittirt, dass daraus für den Gelehrten ein namhafter Schaden entstanden ist, weshalb er seine Sache vor Gericht bringen will. Es wäre Schade dem Antisemitismus solch pikanten Stoff zu bieten, daher ein gütiger Ausgleich wünschenswerth erschiene, den zu vermitteln wir im Interesse des Judenthums bereit wären.

****** Dem »M.« wird aus Alexandrien folgendes geschrieben: Trotzdem dort zahlreiche in- und ausländische Juden Reichthümer besitzen, ist dort leider keine jüdische Schule vorhanden, da die Juden äusserst indifferent sind — und so sind die Leute gezwungen ihre Kinder in die Missionschule zu schicken . . . wo sie für den Abfall von Gott und seiner Lehre präparirt werden. Nun ereignete sich jüngst, dass das einzige Kind einer Wittwe nach Hause kam so schwach und krank, dass dasselbe kaum reden konnte. Man schickte um einen Arzt, doch derselbe konnte durchaus nicht errathen, was dem Kinde fehle, es wurden dann noch andere Ärzte zu Rathe gezogen, doch auch diese wussten nichts zu sagen! Endlich nahm die Mutter das Kind ins Gebeth und da gestand endlich das Kind, seine Lehrer haben es in un menschlicher Weise missbraucht und ihm auf das strengste verboten auch nur ein Jota zu verlauten!

Das ist die evangelische Lehre der Missionäre und das lassen sich die dortigen Juden gefallen!

**** Der Deputirte Wangen** von Ohio machte jüngst in Washington der Kammer den Vorschlag, dass die diplomatischen Beziehungen mit Russland so lange unterbrochen werden sollten, als diese Grossmacht fortfahre, die russischen Juden Ausnahmsgesetzen zu unterwerfen. Der Vorschlag wurde der Commission für auswärtige Angelegenheiten überwiesen.

****** Anlässlich des 25 jährigen Krönungs-Jubiläums Sr. Majestät hat Herr Ignaz Schreiber, königl.-ung. Commercialrath in Wien, Ehrenmitglied unserer Gemeinde, eine Stiftung von 5000 fl. gemacht, deren Zinsen alljährlich an zwei hiesige verarmte Gemeindemitglieder vertheilt werden sollen.

****** Dem italienischen Ex-Finanzminister

Luzzatti ist wegen seiner zollpolitischen Verdienste vom deutschen Kaiser der rothe Adlerorden erster Classe verliehen worden.

****** Zur Feier der goldenen Hochzeit des dänischen Königspaares überbrachte eine Deputation, bestehend aus dem Oberrabbiner Dr. Simonsen und dem Präsident der israelitischen Gemeinde Kopenhagen, mit Überreichung einer Adresse die Glückwünsche der Juden Dänemarks. Beide Herren wurden zur Festtafel im Palast geladen und eine Anzahl Juden aus dem Handels- und Gelehrtenstande haben anlässlich der goldenen Hochzeitsfeier Titel erhalten und sind decorirt worden.

****** Vor Kurzem erhielt die portug. Regierung eine Depesche vom General-Gouverneur des portugiesischen Congobietes mit der Meldung, dass dort mehrere jüdische Familien, die aus Südamerika und zwar aus Argentinien kamen, eingetroffen seien und nun verlangen man möge ihnen gestatten, sich in den afrikanischen Besitzungen Portugals anzusiedeln, um dort Acker- und Plantagenbau und Viehzucht betreiben zu können. Er, der General-Gouverneur, bitte nun um Verhaltungsmassregeln. Daraufhin telegraphierte das Colonialministerium gleich zurück, der General-Gouverneur möge diese Fremdlinge freundlichst aufnehmen und ihnen auch einen geeigneten Landstreich zur Ansiedelung darauf anweisen. Der General-Gouverneur benachrichtigte nun die jüdischen Emigranten, dass er ihnen getatte, sich auf der Hochebene von Mossamedes, die ein gemässigttes Klima besitzt und auch über einengenedigen Quellenreichtum verfügt anzusiedeln und werde ihnen die Regierung das zu ihren Culturen nöthige Land gratis anweisen. Die jüdischen Einwanderer vernahmen nun mit Jubel diese frohe Botschaft und mit Kind und Kegel zogen sie dann nach der genannten Hochebene, die ihre neue Heimat werden sollte. Diese jüdische Ansiedelung befindet sich in der Nähe der Stadt Kavangombu und ist nicht allzuweit vom Meere entfernt. So wird nun baldigst im Innern Südatrikas eine neue jüdische Gemeinde entstehen, die hoffentlich blühen und gedeihen wird, übrigens sind die Juden dort nicht ganz so vereinsamt, denn in der portugiesischen Hafenstadt Loando existiert schon seit langem eine jüdische Ansiedelung und in der nahen englischen Capcolonie giebt es auch jüdische Gemeinden.

**** Zur Auswanderung der Juden aus Russland.** Wie aus Warschau berichtet wird, werden bereits mit Genehmigung der russischen Regierung in Petersburg, Warschau, Kiew, Moskau und Odessa Comités zur Regelung der Judenauswanderung organisiert, welche Comités in allen wichtigeren Fällen sich mit dem vom Baron Hirsch in Paris eingesetzten Comité ins Einvernehmen zu setzen haben. Am 8 Sep-

tember soll die erste grössere Parthie jüdische Auswanderer nach Argentinien abgehen. — Wie den polnischen Blättern aus Warschau gemeldet wird, haben zweihundert jüdische Landwirte aus der Kirchenewer Gegend mit ihren Familien an Baron Hirsch die Bitte gerichtet, er möge ihnen zur Ansiedelung in Argentinien verhelfen. Infolge dessen wurde der Vertrauensmann des Freiherrn von Hirsch in Buenos-Ayres angewiesen, für diese zweihundert Familien vier Colonien zu 50 Familien in der Provinz Dntre Rios einzurichten, was auch bereits geschehen ist. Jede Familie wird 100 Acker Feld und landwirtschaftliche Maschinen zur gemeinsamen Benützung erhalten — Nach einer Petersburger Mittheilung des „Przeglond“ hat die Londoner Gesellschaft für Ansiedlung russischer Juden in Argentinien nachgewiesen, dass sie vorläufig über ein Stammkapital von fünfzig Millionen Francs verfügt und 360.000 Hektaren Ackerboden in der argentinischen Provinz Formosa, zwei Millionen Hektaren in der Provinz Csago und 1,250 000 Hektaren in Provinz Mizyonos, somit zusammen 3,610 000 Hektaren Ackerlandes für die Ansiedlung der jüdischer Auswanderer aus Russland erworben hat. Da jeder Colonist fünfzig Hektaren zur Bewirtschaftung erhalten wird so können sofort 72 000 Familien, aus je vier Personen bestehend, daher zusammen 288.800 Personen nach Argentinien übersiedeln. Der diplomatische Agent der argentinischen Republik in Petersburg hat officiell im Auftrage seiner Regierung den Vertreter des Freiherrn v. Hirsch in Kenntnis gesetzt, dass Argentinien bereit sei, 300.000 Emigranten aufzunehmen.

****** Wie der Konstantinapoler Korrespondent der »Köln. Ztg.« erfährt, habe der amerikanische Gesandte Hirsch dem Sultan während einer fast einstündigen Abschiedsaudienz wärmstens gedankt für den seinen Glaubensgenossen gewährten Schutz und die milde Behandlung der aus Russland ausgewiesenen Juden. Der Sultan habe geantwortet: Es freue ihn, diese Worte zu vernehmen; Hirsch möge seinen Landsleuten erzählen, dass der Sultan sich bemühe, allen Bewohnern seines Landes ein gerechter Herr zu sein und dass seines Glaubens wegen in der Türkei niemals Jemand Verfolgungen ausgesetzt sein, werde. Gegen die Niederlassung jüd. Einwohner habe er, wenn sich dieselben zerstreuen, nichts einzuwenden.

****** Der Professor der semitischen Sprache an der Strassburger Universität, Dr. Nöldeke, bekundet, dass weder im Talmud noch in irgend einem anderen jüdischen Gesetzbuche Stellen vorhanden seien, die auf den Ritualmord hindeuten. Es sei frivol, immer wieder zu behaupten, dass die Juden Christenblut brauchen, zumal die jüd. Religion den Genuss von Thierblut auf das strengste verbietet.

** Der Unterrichtsminister hat Herrn Bernhard Deutsch de Hatvan für eine Spende von 100 fl. zur Unterstützung ärmer Zöglinge der Hatvaner röm.-kath. Elementarschule seinen anerkennenden Dank ausgesprochen.

** Der Finanzminister beantragte bei dem Ministerkomité, dass Ausländer oder Juden russischer Nationalität keinerlei leitende Stellen bei den russischen Aktiengesellschaften annehmen dürfen.

** Die am 30 Juni 1892 festgesetzte Ziehung der Gold- Silber und Effekten Lotterie zu Gunsten der Erbauung einer Synagoge nach polnisch-jüdischen Ritus in Wien. musste, da nach eine grosse Anzahl Lose ausstehend ist verschoben werden.

Literatur.

** Herr Josef Schratzenholz in Düsseldorf, Ehrenstrasse 54. gibt im Umfange von ca. 480 Druckseiten unter dem Titel »Antisemitenhammer« ein Buch heraus, das Äusserungen von über 600 nichtjüdischen, der classischen und modernen Literatur angehörenden Autoren enthält. Dieses Buch füllt eine Lücke in der Literatur und von hervorragenden Männern wurde es freudigst begrüsst. Hoffentlich wird jetzt dem Unfug, womit die Antisemiten jeden grossen Schriftsteller für sich reclamiren, ein Ende bereitet. Das Buch wird mittelst Subscription, zum Preise von fünf Mark herausgegeben und sollte in keinem jüdischen Hause fehlen. Ist es einerseits eine Waffe gegen ungerechte Angriffe so ist es andererseits geeignet unser Selbstbewusstsein zu heben und zu stärken.

Amerikanische Indianer als Abkömmlinge der verlorenen Stämme Israels.

(Fortsetzung)

Wir gewährten es ihnen. Dann begehrten sie Korn, um sich gegen den Hunger zu schützen. Wir versorgten sie damit aus unserem dürftigen Vorrath. Sie versprachen wegzugehen, sobald das Eis schmelzen würde. Als dies geschah, gingen sie nicht, sondern zeigten auf das schwere Geschütz, das rund um die Wigwams herumgestellt worden war, und sprachen: „Wir werden hier bleiben.“ Später kamen ihrer Mehrere, und brachten berausches Getränke mit, das den Indianern behagte. Sie überredeten diese, ihre Ländereien zu verkaufen, und endlich haben sie von von Zeit zu Zeit uns in die Wildniss, fern dem Wasser, dem Fisch und der Auster, zurückgetrieben. Sie haben unser Wild hinweggeschleucht — mein Volk schwindet hin. Wir leben im Mangel an allen Dingen, während Ihr in Ueberfluss unseres schönen und anmuthigen Landes genießt. Das macht mich betrübt, Bruder, und ich kanns nicht ändern.«

Diese Verfolgungen und wiederholten Hand-

lungen und Grausamkeit und Ungerechtigkeit scheinen kein Ende nehmen zu wollen — das mit den Narragansetts begonnene Werk der Zerstörung wird sich bis zu den Seminolen und allgemach bis an die blauen Wasser des stillen Oceans erstrecken. Man blicke nur auf den Kampf, der eben jetzt von einer Handvoll Indianer in den Thalebene von Florida fortgeführt wird. Streiten sie gegen die Uebermacht um einer Krone willen? oder um einen Theil von dem Ueberflusse, der die Koffer eines Landes füllt, das vormals ihnen angehörte? Nein! Sie fechten für das Vorrecht, da zu sterben, wo die Gebeine ihrer Vorväter begraben liegen; und doch versagen diejenigen, welche sich Christen nennen, ihnen solche Gunst, verjagen die Herren des Grundgebietes in die Schlucht der Otten.

In Bezug auf die glänzenden Proben indianischer Beredsamkeit, möchte ich fragen, ob man selbst heut zu Tage bei den Chinesen und Tartarn solche Weisheit, solche Klarheit der Gedanken und einen so reinen Redeaussdruck finden kann?

Die Indianer sprechen gleich den Hebräern in Parabeln. Was ihre Dialecte betrifft, so ist nicht zu bezweifeln, dass der dialect der Ulgonquins und Huronen verwandt mit fünfhundert indianischen Mundarten ist. Diese sind wortreich, regelrecht, nachdrücklich und verständlich, und werden auch hie und da starke hebräische Analogieen angetroffen, so ist doch vernünftiger Weise anzunehmen, dass die indianischen Mundarten eine Mischung aller derer Sprachen sind, die den verschiedenen asiatischen Nationen angehören, durch deren Land die Wanderer während ihrer Pilgerfahrt zogen.

So fest ich auch glaube, dass die amerikanischen Indianern von den Stämmen Israels herzuweisen sind, und dass unser Festland reich an den ausserordentlichsten Spuren von Alterthümlichkeiten ist, giebt es doch Einen, sowohl religiösen als geschichtlichen Punkt, den man selbst inmitten fast überzeugender Beweisführungen dennoch bezweifeln möchte.

Sind diese Indianer die Ueberbleibsel der zehntelhalb nach Assyrien gebrachten Stämme, und haben wir an alle Verheissungen zu Errettung, und an Erfüllung der Prophezeiungen hinsichtlich des endlichen Adventes der jüdischen Nation zu glauben, so fragt man, was wird aus unseren rothen Brüdern werden, die wir so hastig vor uns herjagen, dass ein kommendes Jahrhundert sie an den Ufern des Stillen Oceans schmachtend finden wird?

Sehr möglich ist es, dass die Wiederherstellung der Israeliten nahe genug ist, um auch selbst einen Theil jenes interessanten Volkes in sich aufzunehmen. Der Juden gelehrte Rabbiner haben es jederzeit für sündhaft erachtet, den Zeitpunkt der Errettung zu besprechen; sie glauben, dass sobald die Sünden des Volkes gebüsst

worden, das Wunder der Erlösung sich offenbaren werde. Mein Glaube stützt sich nicht blos auf Wunder. Die Fürscheidung verfügt die Ergebnisse; menschliche Wirksamkeit muss dieselben hinausführen. Jene gnadenwolle und erhabene Macht, welche die Kinder Israels stets beschirmte, hat dies auserwählte Volk aus den schreckendsten Gefahren errettet, hat das erhobene Schwert der Aegypter, Assyrier, Meder, Perser, Griechen und Römer von ihnen abgewendet, und während die mächtigsten Nationen der Vorzeit zu Grunde gingen, sind die Juden erhalten worden, sind einig und ungebeugt dieselben geblieben, wie sie es in den Tagen der Patriarchen waren; — sind aus Dunkelheit zum Lichte gelangt, sind aus der frühesten und rauhesten Periode menschlichen Wissens zu der glänzenden Realität der Civilisation, der Künste, der Wissenschaften und der Volksbildung vorgegedungen.

(Schluss folgt.)

Israelitische

Heil- u. Pflegeanstalt

für Nerven- und Gemüthsranke
zu Sayn (Bahnstation) bei Coblenz am Rhein

1869 errichtet. Gesonderte Abtheilungen für 150
Kranke beider Geschlechter.

Mässige Preise. Näheres durch die Prospecte.

M. Jacoby. Dr. Behrend. Dr. Rosenhal.

ARNOLD KOHN'S

Grabstein-Lager

Waitzner-Boulevard Nr. 4,

vis-à-vis der Andrassystrasse.

FILIALE;

VII. Bez., Landstrasse, im Orczy'schen Hause

Empfiehlt sich zur Anfertigung von

Grabmonumenten

jeder Art,

zu den möglichst allerbilligsten
Preisen

Für Correctheit der Inschriften und Echter Vergoldung wird garantirt.

Samstag und Feiertag gesperrt.

Beachtenswerthe Offerte.

Wir sind in der Lage, unseren Abonnenten und Lesern zu einem sehr ermässigten Preise zu liefern das Werk:

Geschichte der Jüdischen Literatur.

von

Gustav Karpeles.

2 Bände. Berlin 1886.

und zwar brochirt statt des Ladenpr. von fl. 11.10

für nur fl. 6.—
gebunden in 2 Leinenbänden statt des Ladenpr.
von fl. 12.60 für nur fl. 7.20.

Inhalt:

Allgm. Einleitung. — 1. Periode: Die biblische Literatur. — 2. Periode: Die jüdische-hellenistische Literatur. — 3. Periode: Die talmudische Literatur. — 4. Periode: Die jüdisch-arabisch spanische Literatur. — 5. Periode: Die rabbinische Literatur. — 6. Periode: Die jüdische Literatur der Neuzeit. — Literarische Nachweise. — Autoren-Register.

Wir sind überzeugt, dass unserem Leserkreise die Gelegenheit sehr willkommen sein wird dieses wertvolle Werk, das als die erste systematische Darstellung der jüdischen Literaturgeschichte zu bezeichnen ist, zu einem so wohlfeilen Preise zu erwerben.

Es werden nur tadellose, neue Exemplare geliefert; zur Entgegennahme von Bestellungen sind wir gerne bereit.

WEISZ & BAK

Buchhandlung

Budapest, Waitznerboulevard Nr. 60.

Sct.-Lucasbad Budapest (Ofen.)

Dampfbäder für Herren und Damen. Wannen und Türkenbäder.
Schlambad.

Grösster Comfort. Communication mittelst Strassenbahn
und Dampfschiff.

Grand Hotel Sct.-Lucasbad. (Lage gegen Osten). Sämmtliche Zimmer mit Aussicht auf die Donau. Elektrische Beleuchtung und Bedienung. Aufzug (Lift). Geschlossene Korridore zu den Bädern. Elegante Speise- und Konversationsäle.
Die Direktion des Sct. Lucasbades.